

Rezension

Ruin, S. (2022). Diversität und Körperlichkeit als Thema der Sportpädagogik. Theoretische Überlegungen, empirische Befunde und fachdidaktische Annäherungen

Meyer & Meyer.

von Roland Messmer

Sebastian Ruin sagt es gleich zu Beginn, und dies mit einer erfrischenden Ehrlichkeit, "dass es sich bei diesem Buch ursprünglich um eine kumulative Habilitation handelt" (S. 6). Auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnlich für die Leser:in ist hier, dass einige Kapitel (3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 12 und 13) gemeinsam mit anderen Autoren (Stefan Meier, Martin Giese und André Poweleit) verfasst wurden bzw. an diesen Stellen bereits erschienene Beiträge wiederabgedruckt wurden. Dies erklärt sich aber auf den zweiten Blick, wenn man bedenkt, dass hier eine kumulative Habilitation in abgewandelter Form veröffentlicht wurde. Aber nichts desto trotz – so viel sei vorweggenommen – lohnt es sich dieses Buch zu lesen und zu rezensieren!

Gegliedert ist die Monographie inhaltlich in drei große Themenbereiche: Körper (Kapitel 1 und 2), Inklusion (4-8) und Mehrperspektivität (10-13), wobei die Teile durchaus ineinander übergehen.

Die Untersuchung – oder vielleicht besser, "die Untersuchungen" – widmen sich dabei im Zentrum der "Diversität und Körperlichkeit" als Thema der Sportpädagogik. Der Autor betont, dass es hierbei nicht um zwei voneinander unabhängige Größen handelt. Das ist gut nachvollziehbar – äußert sich doch Diversität im Sport meist über eine Differenz des Körperlichen. Dabei sind nicht nur körperliche Beeinträchtigungen gemeint, sondern auch die Differenzen der Teilhabe, die sich über eine Varianz des Körperlichen äußern. Dies hat – und auch hier teile ich die Auffassung des Autors – ganz allgemein eine besondere Bedeutung für den Gegenstand die Sportpädagogik. Dieser Aspekt wird folgerichtig im Kapitel 10 mit dem Begriff der Handlungsfähigkeit wiederaufgenommen.

Leider löst Ruin die Differenz von Leib und Körper mit Bezug auf Gugutzer bereits zu Beginn auf (S. 18). Das mag aus einer soziologischen Perspektive durchaus möglich sein, aus einer sportpädagogischen Perspektive würde diese Differenzierung wichtig Aspekte aufdecken.

In einer ersten Studie (Kap. 2) wird der Fokus auf die Wahrnehmung von Körperbildern von 49 Lehrpersonen gelegt. Als grundsätzliche Kategorien wird zwischen dem "Körper als Objekt" und "Körper subjektiv" unterschieden. Das Ergebnis der durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse zeigt, dass die untersuchten Lehrper-

sonen die Körper der Lernenden mehrheitlich als Objekte begreifen, was darauf hindeutet, dass in der unterrichtlichen Praxis das Phänomen *Leib* (oder *Leibeserziehung*) in Vergessenheit geraten ist.

Daran anschließend (Kap. 3) wird mit Blick auf Körper und Körperlichkeit im Forschungszweig des Ableismus der Frage nachgegangen, wie Hierarchien zwischen Subjekten über das Zu- und Abschreiben von Fähigkeiten hergestellt werden.

In einer weiteren Studie (Kap. 4) wird ebenfalls mittels einer qualitative Inhaltsanalyse (48 Interviews mit Sportlehrpersonen) nach Mustern im Zusammenhang zwischen Körper und Leistung gesucht. Hier zeigt sich offensichtlich, dass ihre Wahrnehmung hauptsächlich auf Leistung ausgerichtet ist, womit die Ergebnisse aus Kapitel 3 bestätigt werden, wonach der Körper mehrheitlich als Objekt wahrgenommen wird.

In Kapitel 5 wird ein ambitioniertes Instrument (ATIPE: attitudes towards inclusive Physical Education scale) untersucht, das durchaus Potential hat, inklusiven Sportunterricht nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu evaluieren. Hier wurden 205 Studierende befragt. Eine explorative Faktorenanalyse soll Auskunft darüber geben, welche Items für das Instrument am relevantesten sind. Die Analyse ergibt eine zweifaktorielle Struktur (ATIPE wide and narrow). Nicht alle Faktorladungen sind zufriedenstellend, weshalb konsequenterweise in einer anschließenden konfirmatorischen Faktorenanalyse mehrere Items weggelassen wurden. Das führt dann zu durchweg guten Faktorladungen ($> .3$), womit die Relevanz des Instruments bestätigt wird.

Unter dem Label "Bereicherung oder Verengung" wird in Kapitel 7 die Bedeutung des internationalen Diskurses um APA und APE für die deutschsprachige Sportpädagogik diskutiert. APA steht für *Adapted Physical Activity*, während APE (*Adapted Physical Education*) den speziell auf schulischen Sportunterricht fokussierenden Zweig von APA beschreibt. Die Autoren stellen dabei fest, dass "APA und APE in der deutschen Diskussion um inklusiven Schulsport bislang nur eine eher untergeordnete Rolle" (S. 143) spielen. Obwohl sie für die deutsche sportpädagogische Inklusionsforschung einen erheblicher Wissens- und Erfahrungsfundus wahrnehmen, scheint dieser durch eine ausdrückliche Verengung auf die Heterogenitätsdimension Behinderung geprägt. Möglicherweise als "untragbare Reduktion von Komplexität" (S. 143) werden z.B. Geschlecht, Migration oder sozialer Hintergrund ausgeblendet. Dem könnte man auch noch hinzufügen, dass die Dimension Behinderung meist auf den Aspekt körperlicher Einschränkungen eingengt wird und die in der Praxis durchaus vorhandenen Konzepte für mental disability (Kiuppis, 2018) ebenfalls fehlen.

Wohltuend ist der Perspektivenwechsel in Kapitel 9. Die hier dargestellten Untersuchungen beschränken sich nicht nur auf die Wahrnehmung von Lehrpersonen, son-

dern nehmen die Wahrnehmungen von Schüler:innen auf. "Fragt doch mal uns!" lautet deshalb hier der Slogan (S. 175ff). Grundlage bildet eine Interviewstudie mit 41 Schüler:innen aus sieben inklusiven Lerngruppen. Auch hier werden Muster rekonstruiert, die zeigen sollen, wie die Lernenden selbst Körper und Körperlichkeit in einem explizit inklusiven Sportunterricht wahrnehmen.

Ein weiterer Perspektivenwechsel erfolgt in Kapitel 10 (und in den folgenden Kapiteln). Hier werden gleichsam potentielle Folgen der vorhergehenden Analysen zu Körper und Inklusion auf das Feld der Sportdidaktik übertragen. Als Ausgangspunkt wählt der Autor das Konzept der Handlungsfähigkeit. Bereits in der Einleitung in das Buch wird jedoch klar, dass hier auf eine sehr enge Fassung des Begriffs rekuriert wird: "Handlungsfähigkeit führt vor Augen, dass diese Leitidee äußerst prägenden Charakter hatte, wurde sie mitunter doch gar als 'pragmatische Schwester des Bildungsbegriffs' gehandelt" (S. 46, mit Bezug auf Kurz). In dieser Konnotation bleibt der Diskurs letztlich auf Deutschland und deren Sportpädagogik beschränkt.

Der Begriff "Handlungsfähigkeit", wie er z.B. von Thiele und Schierz (2011) mit Bezug auf Nussbaum (2011) in den sportpädagogischen Diskurs eingebracht wird, umfasst durchaus mehr als eine "reflexive Handlungsfähigkeit" (S. 201). Mit "Capability" ist genau das gemeint, was in den Kapiteln 4-8 als performatives Ziel von Inklusion beschrieben wird. Eine Teilhabe an gesellschaftlichen Praxen, zu denen der Sport in wirtschaftlich prosperierenden Ländern, wie Deutschland zweifelsohne zählt.

Eine Rezension eines Sammelbandes (und so muss die Publikation eigentlich bezeichnet werden) bleibt immer eklektisch, weshalb ich an dieser Stelle auf die Diskussion der Kapitel 11-13 verzichte. Eine kleine Kritik sei mir aber für diesen Teil erlaubt. Während in den vorhergehenden Kapiteln zu Körper und Inklusion vielfach der Bezug zum internationalen Diskurs hergestellt wird, bezieht sich der Autor hier ausschließlich auf einen deutschsprachigen Diskurs. Das ist deshalb bedauernd, da so die Sicht auf die sportdidaktische "Umsetzung" – der in den Kapiteln 4-8 dargestellten Analysen – zu sehr eingengt wird. So fehlt hier ein Bezug zum angelsächsischen Diskurs zum *body-mind-dualism*, der viele der Fragen im Buch behandelt, aber durchaus auch anders diskutiert (z.B. Johnson, 2017; Shusterman, 2018). In diesem Diskurs gibt es auch explizite Bezüge zur Sportpädagogik (Thorburn & Stolz, 2017). Hans-Peter Krüger (2011) hat mit seinen Analysen zu Plessner dabei explizit eine Brücke zwischen den Diskursen über den Atlantik aufgezeigt.

Diese Kritik an der etwas einseitigen deutschen Diskussion zur sportdidaktischen Umsetzung der Analysen zum Körper und dem Verzicht auf den Begriff *Leib* muss natürlich relativiert werden, denn damit wäre die bereits jetzt sehr umfangreiche Publikation noch umfangreicher geworden. Die hier als Monographie publizierte kumulative Habilitation kann abschließend nur gelobt werden, da sie auf einen ganz

wesentlichen Aspekt der Sportpädagogik hinweist: Körper und Körperlichkeit. Wer zukünftig in der Sportpädagogik zum Thema Körper und Körperlichkeit forscht, kommt um dieses Werk nicht herum. Sebastian Ruin hat die Disziplin mit diesem Sammelwerk um eine wertvolle Übersicht und Tiefe zum Thema bereichert.

Literatur

- Johnson, M. (2017). *Embodied Mind, Meaning, and Reason: How Our Bodies Give Rise to Understanding*. University of Chicago Press. 10.7208/chicago/9780226500393.001.0001
- Kiuppis, F. (2018). Inclusion in sport: disability and participation. *Sport in Society*, 21(1), 4-21. <https://doi.org/10.1080/17430437.2016.1225882>
- Krüger, H.-P. (2011). Die Körper-Leib-Differenz von Personen: Exzentrische Positionalität und homo absconditus. *DZPhil*, 59(4), 577-589.
- Nussbaum, M. C. (2011). *Creating capabilities: the human development approach*. Belknap Press of Harvard University Press.
- Shusterman, R. (2018). *Body consciousness and the excentric self: Between plessner and somaesthetics*. In *The Journal of the Central-European Pragmatist Forum* (p. 10). http://www.pragmatismtoday.eu/summer2018/Pragmatism_Today_Volume9_Issue1_Summer2018.pdf#page=10
- Thorburn, M., & Stolz, S. (2017). Embodied learning and school-based physical culture: implications for professionalism and practice in physical education. *Sport, Education and Society*, 22(6), 721-731. <https://doi.org/10.1080/13573322.2015.1063993>